

Titel: Paul A. Samuelson: „Wir sollten das Tempo der Globalisierung drosseln“



Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die klassische Freihandelslehre kennen lernen.
- erarbeiten, inwieweit die von Paul A. Samuelson vorgebrachten Thesen im Widerspruch zu den seit mehr 200 Jahren gültigen theoretischen Erklärungsansätzen der Freihandelslehre stehen.
- auf diesem Wege Kenntnisse bezüglich der Entwicklung wirtschaftswissenschaftlicher Theorien erwerben.



Aufgaben

- 1) In den Wirtschaftswissenschaften gilt seit mehr als 200 Jahren das Paradigma, dass Freihandel und z. B. die damit ggf. verbundene Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland langfristig allen Beteiligten nutze. Fassen Sie überblicksartig die Kernaussagen der Ihnen bekannten entsprechenden Erklärungsansätze internationalen Handels zusammen.
- 2) Fassen Sie die wesentlichen Aussagen Samuelsons in eigenen Worten zusammen. Verdeutlichen Sie, inwieweit diese zu den bislang vorliegenden Erklärungsansätzen im Widerspruch stehen.
- 3) Lehnt Samuelson grundsätzlich die klassische Theorie des Freihandels ab oder sind es bestimmte Aspekte, auf die er seinen Fokus richtet? Welche Position nimmt er in diesem Zusammenhang gegenüber protektionistischen Handelsbeschränkungen ein?
- 4) Welche Schlüsse zieht Samuelson aus seinen Erkenntnissen für die zukünftige wirtschaftspolitische Gestaltung des Globalisierungsprozesses?
- 5) Warum ist davon die Rede, dass Samuelson sich „vom Papst der Ökonomie zum Häretiker seiner Zunft“ gewandelt habe?
- 6) Welche grundsätzlichen Schlüsse lassen sich aus dem vorliegenden Beispiel auf die grundsätzliche Entwicklung wirtschaftswissenschaftlicher Theorien ziehen? Welche Rolle spielt der zeitliche Kontext, in dem eine Theorie entwickelt wird? Welche Rolle spielt die Auseinandersetzung unterschiedlicher wissenschaftlicher Strömungen? Welche Anforderungen haben wissenschaftliche Erklärungsansätze zu erfüllen? usw.

Paul A. Samuelson: „Wir sollten das Tempo der Globalisierung drosseln“

Der Wirtschaftsnobelpreisträger über die Verlagerung von Arbeitsplätzen, den Freihandel und die Selbstgefälligkeit der Ökonomen

5

Handelsblatt: Sie behaupten, die Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer (Outsourcing) kann auch dauerhaft zu wirtschaftlichen Schäden führen. Damit stellen Sie die Grundlage der mehr als 200 Jahre alten Freihandelslehre in Frage. Warum gerade jetzt dieser Angriff?

10

Samuelson: Es gab eine Reihe von schlechten Beiträgen zu diesem Thema. Einige kamen von meinen ehemaligen Studenten wie Gregory Mankiw (Berater von US-Präsident Bush) und Jagdish Bhagwati (Wirtschaftsprofessor in New York). Aber auch US-Notenbankchef Alan Greenspan war dabei. Ich fand es wichtig, die Sache richtig zu stellen.

15

Handelsblatt: Wenn Ihre Theorie richtig ist - und selbst Ihre Kritiker zweifeln nicht daran -, warum ist vorher niemand darauf gekommen?

Samuelson: Das ist wie mit Märchen. Wenn eine Meinung populär ist, scheint jeder irgendwie in einen Schlaf zu fallen. Ökonomen streiten die ganze Zeit - nur beim Freihandel scheinen sich alle einig zu sein. Eine ökonomische Debatte über das Outsourcing ist jedoch längst überfällig.

20

Handelsblatt: Was ist der Kern Ihrer Kritik?

Samuelson: Wenn es irgendwo eine neue Erfindung gibt, nutzt das der ganzen Welt. Das bedeutet jedoch nicht, dass jeder in jedem Land da-von profitiert. Mit Hilfe neuerer Verfahren kann man zeigen, wer gewinnt und wer verliert.

25

Handelsblatt: Können Sie ein Beispiel geben?

Samuelson: Wenn China seine Produktivität erhöht durch eigenen Erfindungsreichtum oder durch Nachahmung bei einem Produkt, bei dem die USA bislang einen komparativen Handelsvorteil hatten. Dann kann das sehr wohl zu einem Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens in Amerika führen. Das gilt auch, wenn man Bankdienstleistungen von South Dakota nach Indien verlagert.

30

Handelsblatt: Dass es kurzfristig zu Wohlstandsverlusten kommen kann, bestreiten doch auch die Anhänger der Freihandelslehre nicht.

Samuelson: Sie behaupten aber, dass die Gewinne gewissermaßen axiomatisch auch den Verlierern zugänglich gemacht werden. Unterm Strich profitiert langfristig also jeder. Das ist jedoch einfach falsch.

35

Handelsblatt: Warum?

Samuelson: Meine schlaunen Studenten übersehen, dass die Verteilung der Wohlfahrtsgewinne nicht gleich bleibt. Die Wirtschaftsgeschichte zeigt das. Ich lehre seit 60 Jahren in Neuengland und habe die Schuh- und Textilindustrie in den Süden abwandern sehen.

40

45

50 *Handelsblatt:* Ihre Kritiker behaupten, Sie würden die Auswirkungen des Outsourcings übertreiben. Tatsächlich würden nur etwa 100 000 Jobs pro Jahr aus Amerika ins Ausland abwandern.

55 *Samuelson:* Wenn etwas im Kleinen Sinn macht, braucht es nur etwas Zeit, um sich durchzusetzen. Am Ende des Zweiten Weltkriegs lag der Anteil der USA an der weltweiten Wirtschaftsleistung bei etwa 40 Prozent. Seitdem ist er kontinuierlich gesunken und liegt heute bei etwa 22 Prozent.

Handelsblatt: Sie erwarten also, dass andere Länder die USA wirtschaftlich einholen?

60 *Samuelson:* Amerikanische Arbeiter sind nicht per se produktiver als andere. Ausgestattet mit den gleichen Maschinen und dem gleichen Wissen, können andere Länder mithalten. Frankreich und Deutschland zum Beispiel sind nicht weniger produktiv als die USA, sie arbeiten nur weniger Stunden. Aber das scheint sich ja jetzt zu ändern.

65 *Handelsblatt:* Die Verbreitung von Wissen spielt für Ihre These eine zentrale Rolle. Wie stark und wie schnell kann sich Know-how in der Welt verbreiten?

70 *Samuelson:* Ich habe bereits nach dem Gewinn meines Nobelpreises 1970 gezeigt, dass die Verbreitung von Wissen und Bildung in Ländern mit deutlich niedrigeren Löhnen als in den USA das Gleichgewicht auf dem hiesigen Arbeitsmarkt verändern kann. Es ist vergleichbar mit einer massenhaften Einwanderung billiger Arbeitskräfte nach Amerika und führt zu sinkenden Löhnen.

Handelsblatt: Waren die USA nicht bislang immer in der Lage, sich einen neuen Wissensvorsprung herauszuarbeiten?

75 *Samuelson:* Eine Menge des technischen Fortschritts der USA hält uns im internationalen Wettbewerb vorne. Ein großer Teil davon verbreitet sich jedoch in der Welt. Die Erfolge der Medizin sind dafür ein eindrucksvolles Beispiel.

Handelsblatt: Was kann die Politik tun, um den Vorsprung zu halten?

80 *Samuelson:* Der nächste US-Präsident der USA sollte verstärkt in Grundlagenforschung und Bildung investieren.

Handelsblatt: Das würde nur auf lange Sicht helfen. Was kann man kurzfristig tun, um die Härten der Globalisierung zu mildern?

85 *Samuelson:* Es gab in den USA kurzfristige Hilfen für betroffene Arbeiter und Unternehmen. Das ist gut und human. Allerdings bergen solche Subventionen immer die Gefahr, dass die Menschen weniger flexibel werden und sich keine neuen Jobs suchen.

90 *Handelsblatt:* Was halten Sie von den Vorschlägen des Präsidentschaftskandidaten John Kerry, Steuervorteile für jene Unternehmen abzubauen, die Arbeitskräfte ins Ausland verlagern?

95 *Samuelson:* Die Abschaffung von Steuerschlupflöchern ist immer richtig, allerdings schwer durchzusetzen. Um Wahlen zu gewinnen, braucht man viel Geld. Und das kommt von den großen Lobbygruppen, die dafür im Gegenzug etwas haben wollen. Wir befinden uns in den USA auf dem Weg in eine plutokratische Demokratie. Weder Kerry noch Bush können das Outsourcing stoppen.

100

- 100 *Handelsblatt:* Sollte sich der Staat lieber aus der Globalisierung raushalten?
Samuelson: Wenn etwas einer guten Sache dient, ist es es wert, einige Ineffizienzen in Kauf zu nehmen. Ich habe deshalb große Sympathie für den europäischen Weg: ja zu Globalisierung und Veränderung. Aber nicht jede Generation muss deshalb durch ein komplettes Chaos gehen. Wir sollten das Tempo
- 105 etwas drosseln. Auch wenn es so aussieht, als wollte man mit dem Daumen eine Flut aufhalten.
- Handelsblatt:* Europa gilt in Amerika nicht gerade als wirtschaftliches Vorbild.
Samuelson: Sehen Sie sich Schweden an. Das Land hat es mit seinem Wohlfahrtsstaat sicher übertrieben und ist heute vielleicht auf Platz 15 der Weltrangliste abgerutscht. Aber Schweden ist deshalb nicht arm, und der Wohlstand ist relativ gleich verteilt. Auch Deutschland hat es geschafft, das Tempo der Globalisierung zu drosseln. Nach der Osterweiterung der Europäischen Union wird das jedoch schwieriger.
- 110
- 115 *Handelsblatt:* Wird die wirtschaftliche Ungleichheit durch die Globalisierung verstärkt?
Samuelson: In den entwickelten Ländern geht die Einkommensschere weiter auseinander. Der Slogan von einem mitfühlenden Konservatismus ist falsch. Er ist nicht mitfühlend. Ronald Reagan und die beiden Bush-Präsidenten haben sich nicht unbedingt für die Benachteiligten stark gemacht.
- 120
- Handelsblatt:* Sie kritisieren die klassische Freihandelslehre, lehnen Handelsbeschränkungen jedoch ab. Wie passt das zusammen?
Samuelson: Durch Protektionismus versiegt die Lebensader der Wirtschaft, die der österreichische Ökonom Joseph Schumpeter so eindrucksvoll beschrieben hat. Der Niedergang der Buddenbrooks gilt auch für Gesellschaften. Länder wie Argentinien, die versucht haben, sich vor Importen zu schützen, enden im Chaos.
- 125
- 130 *Handelsblatt:* Also lag der Begründer der Freihandelstheorie, David Ricardo, doch nicht falsch?
Samuelson: Nein. Der Großteil der Fakten stützt die Weltanschauung Ricardos und seiner Freihandelslehre. Sein Gedanke der komparativen Vorteile hat sich beim Studium der Wirtschaftsgeschichte als sehr nützlich erwiesen. Außerdem gibt es keine überzeugende Alternative.
- 135
- Handelsblatt:* Warum dann Ihre Attacke?
Samuelson: Ich habe die theoretischen Waffen von Ricardo und John Stuart Mill genutzt, um die allzu große Selbstgefälligkeit in der Ökonomie zu korrigieren. Ich finde außerdem, dass die Belastungen der Globalisierung besser verteilt werden sollten. Ein Aufruf zum Protektionismus ist das jedoch nicht.
- 140
- Handelsblatt:* Wie waren die Reaktionen auf Ihren Beitrag?
Samuelson: Das Telefon meiner Sekretärin steht nicht mehr still. Ich mache mir aber keine Illusionen und halte es mit Andy Warhol: Jeder hat das Recht, 15 Minuten berühmt zu sein. Meine Kritik wird keinen Erdrutsch auslösen. Vielleicht werden einige Leute für eine Weile etwas vorsichtiger sein - und das sollten sie auch.
- 145

- 150 *Handelsblatt*: Welches ökonomische Rätsel unserer Zeit würden Sie gerne noch lösen?
Samuelson: Wenn wir wirklich eine neue Theorie für den internationalen Handel bräuchten, würde ich sie selber schreiben. Aber wir brauchen sie nicht. Ich würde gerne die Stimme für eine Wirtschaftsform ergreifen, in der der Staat eine Rolle spielt, sich zugleich jedoch seiner Grenzen bewusst ist. Wenn mehr
 155 als 50 Prozent der Wirtschaftsleistung durch die Hände des Staats gehen, kommt es zu großen Ineffizienzen und Verzerrungen in der Wirtschaft. Es ist zum Beispiel unmöglich, dass der Staat dauerhaft für die meisten Bürger den Großteil der Gesundheitskosten trägt. Der Wohlfahrtsstaat muss seine Grenzen haben.

160 *Das Gespräch führte Torsten Riecke.*

Paul A. Samuelson

- 165 *Vom Papst der Ökonomie ...* Der heute 89-jährige Professor an der Eliteuniversität Massachusetts Institute of Technology (MIT) gilt als einer der bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. Samuelson war es, der mit Hilfe der Mathematik für wissenschaftliche Klarheit in der Volkswirtschaftslehre sorgte. Sein in viele Sprachen übersetztes Lehrbuch
 170 „Economics“ steht noch heute in den Bücherregalen der meisten Ökonomie-Studenten. Er übte zahlreiche öffentliche Ämter aus und war Wirtschaftsberater von Präsident John F. Kennedy. Für seinen Beitrag zur statischen und dynamischen Wirtschaftsanalyse und seine Verdienste bei der wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Ökonomie erhielt Samuelson 1970 den Nobelpreis.

- 175 *zum Häretiker seiner Zunft*: Mit seiner jüngsten Attacke auf die klassische Freihandelslehre bricht Samuelson mit einem Tabu in der Ökonomie. Seit der englische Ökonom David Ricardo vor mehr als 200 Jahren nachgewiesen hatte, dass der freie Austausch von Waren und Dienstleistungen allen Beteiligten nützt, hat niemand gewagt, daran zu rütteln. Samuelson zeigt in einem wissenschaftlichen Beitrag jedoch, dass die Verlagerung
 180 von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer auch langfristig zu Einkommensverlusten führen kann.

- 185 *Quelle: Riecke, T., Handelsblatt, Nr. 182, 20.09.04, 4*